

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Hermiträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 216.

Mittwoch den 28. Dezember.

1881.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar k. J. beginnt ein neues Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“. Unsere geehrten auswärtigen Leser namentlich ersuchen wir, die rechtzeitige Bestellung diesmal nicht zu versäumen, da in den letzten Tagen des Quartals die Arbeit der Postanstalten sich derart häuft, daß leicht Versäumnisse vorkommen können.

Abonnements werden zu den bekannten Preisen von sämtlichen Postanstalten, Postboten, unseren Colporteurs und in der Expedition, große Ritterstraße 28, entgegen genommen.

Die Expedition
des „Merseburger Correspondent“.

** Die Sünden der Bäcker.

Eine der charakteristischsten aber auch bedenklichsten Erscheinungen der letzten Jahre, brachte die neuen Wirtschaftspolitik ist es, daß nach einander die verschiedenartigen Berufsgruppen als die Gesamtheit schädigend und ausbeutend dargestellt worden sind. So sind die Kaufleute, die Bäcker, die Müller nach einander dafür verantwortlich gemacht worden, daß das Brod klein und theuer sei.

Im Jahre 1879, zur Zeit als die Getreidezölle auf das Wärmste empfohlen wurden, brachte die „Nat. Ztg.“ einen Bericht über eine parlamentarische Sitzung, nach welchem der Reichskanzler die Vertheuerung des Brodes durch die Worte erklärt haben sollte: „man solle nur die Röste der Bäckerfrauen schütteln, da würden die Thalerstücke herausfallen.“ Gegenüber Berichten anderer Berliner Blätter erklärten die Offizien wenige Tage darauf diesen Bericht der „Nat. Ztg.“ für den richtigen. Diese Mitteilung ist dann vielfach nachgesprochen und variiert worden. Graf Wilhelm Bismarck hat z. B. in seinen Wahlreden wiederholt erzählt, daß von zwei einander benachbarten Dörfern in dem einen das Brod um das Mehrfache schwerer gewesen sei als in dem andern. Alle diese wunderbaren Geschichten haben den Zweck, die Leute glauben zu machen, nicht der Getreidezoll mache das Brod theuer, sondern die Willkür der Bäcker.

Daß das Brod bei denselben Getreidepreisen nicht überall und immer dieselbe Schwere hat, kann verschiedene Ursachen haben. Man frage nur bei Bäckern oder auch bei praktischen Hausfrauen nach; die werden bekämpfen, daß dasselbe Mehlquantum nicht immer Brode gleicher Größe und Schwere liefert. Das Mehl kann eine größere oder geringere Menge Wasser binden, und der Bäcker kann darauf hinwirken. Aber es steht nicht allein in seiner Hand; verschiedenes Mehl, verschiedenes Wetter, verschiedene Temperatur wirken wesentlich darauf ein, ob das Brod größere oder geringere Wassermenge aufnimmt. Das Mehl variiert je nach seiner Güte im Preise, und das daraus gebackene Brod natürlich auch. Alles dies und noch manches Andere bewirkt es, daß das Quantum des für

einen bestimmten Preis gekauften Brodes auch bei denselben Getreidepreisen ein wesentlich verschiedener sein kann, selbst wenn die Bäcker nicht je nach ihren Betriebskosten einen etwas verschiedenen Gewinnmehrag sich berechneten.

Was für einen Begriff von einem Handwerker unserer Tage haben wohl die Herren, welche glauben, daß der eine Bäcker ein paar hundert Prozent Gewinn mehr in die Tasche stecken könnte als der andere? Wir wissen nicht, ob es jemals solche Bäcker gegeben hat; aber heutzutage muß ein Handwerker sehr gut rechnen können, sonst ist es mit ihm bald zu Ende. Berechnet der Bäcker sich nur ein wenig zu seinem Schaden, so kann er in kurzer Zeit lausen; will er dagegen einen zu großen Gewinn einfrieden, so verliert er die Kundschaft. Das für die Wohlhabenden in den großen Städten bestimmte Gebäck mag immerhin zu klein sein, ohne daß die Käufer sich daran stoßen; die Kundschaft sieht hier eben mehr auf die Güte, als auf die Menge. Die armen Leute sind aber gezwungen, das Quantum und nicht die Güte in erster Linie in Betracht zu ziehen. Frage nur in kleinen Orten; wenn es bekannt wird — und das wird sehr schnell bekannt —, daß der Bäcker Müller am äußersten Ende der Stadt das größte Brod liefert, so läuft Alles zum Bäcker Müller. Jeder rationelle Bäcker arbeitet daher mit der Waage in der Hand, und er ändert die Größe des Brodes, sowie der Preis des Schiffs Getreide um ein paar Groschen variiert. Nur ganz minutiöse Schwankungen können nicht in Betracht gezogen werden.

Wer sich an verschiedenen Orten umgesehen hat, der weiß, daß auch die Thalerstücke nicht in sonderlicher Fülle aus den Kleibern der Bäckerfrauen fallen. Viele der sich neu etablirten Bäcker — und meist die, welche ohne genaue Berechnung blind darauf losarbeiten — sind in kurzer Zeit mit ihrem Geschäft am Ende. Wenn von den Uebrigen Viele äußerlich eine gewisse Wohlhabenheit zur Schau tragen, so findet man bei genauerem Hinsicht bald, daß auch in diesem Berufe nicht Alles Gold ist, was glänzt. Nur die und da ist ein wirklich wohlhabender Bäcker zu finden, und er hat sein Vermögen meist auch nicht aus seinem Geschäft, sondern er hat es ererbt oder ererbtet, oder er hat ein lukrativeres Nebengeschäft; die Uebrigen müssen äußerlich den Schein der Wohlhabenheit erhalten, schon damit sie sich den nöthigen Credit bewahren.

Das am eifrigsten für das Interesse der Getreidezölle wirkende Blatt, das „Deutsche Tageblatt“ hat bei den Berliner Bäckern nach den mythischen Thalerstücken gesucht, und es hat sie auch dort nicht gefunden; es macht die Entdeckung, daß auch die Berliner Bäcker „im Allgemeinen nicht überaus wohlhabend sind.“ Nun sucht es die Thalerstücke an anderen Stellen und findet, daß dieselben bei den großen Geschäftskosten der Bäcker darauf gehen. Der Rath, den nun das „Deutsche Tageblatt“ den Bäckern giebt, um dem Uebelstand abzuhelfen, ist für ein konservatives Organ höchst merkwürdig; die Anzahl der Bäckereibetriebe soll verringert werden; die kleinen Bäckereien sollen eingehen und das Brod für ganz Berlin soll in wenigen großen Brodfabriken gebacken werden, die sich dann unter sich durch eine „ge-

schlossene Bäckerei“ abschließen sollen. Ist das hier richtig, so ist es dies bei Schuhmachern, Schlossern, Schneidern u. s. w. auch; da geht aber der ganze Kleingewerbestand zu Grunde und wir bekommen reinen Fabrikbetrieb. Wo bleibt da die Handwerkerfreundschaft der Konservativen? Wir erkennen an diesem Vorgange wieder, daß die Getreidezölle der wunde Punkt der neuen Wirtschaftspolitik sind und daß das böse Gewissen die Freunde dieser Zölle zu den wunderbaren Ansichten und Vorschlägen führt, um nur den wunden Punkt zu verdecken.

Politische Uebersicht.

Allgemeiner „Rückschlag“ und „Mißstimmung im Volke“ sind Worte, die der jüngste Schwärzartikel der „Nordb. Allg. Ztg.“ gegen die Liberalen mit den meisten Stimmungszeichen, die um die jetzige Weihnachtszeit aus Land und Reich nach Berlin gelangen, theilt. Nirgend verschleift man sich den Symptomen des schon eingetretenen oder bevorstehenden Rückschlags in der politischen Strömung, überall trifft man auf Spuren tiefer Mißstimmung im Volke, und wer nach den Ursachen dafür forscht, wird neben anderen Vorkommnissen fast ohne Unterschied auf die Kohheiten verwiesen, mit denen die Regierungspresse die Ueberzeugungen der Opposition niedermachen zu können glaubt. Die Zeit für „Rückschlag“ und „Mißstimmung“ im Sinne der „Nordb. Allg. Ztg.“ und Genossen ist längst vorüber; die Schleusen, mit denen man der Vorwärtsbewegung im Volke steuern zu können meinte, haben sich als zerbrechliche erwiesen und vertragen bei weiterem Gebrauche vollends den Dienst. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ redet von Rückschlag und Mißstimmung, die Liberalen empfinden sie, und zwar als Anfänge naher Besserung. So fügt es sich, daß die an sich trüben Eindrücke nicht nur Schatten, sondern auch Licht auf die Stimmung dieser Tage werfen und den Ausblick in das neue Jahr erhellen.

Während zwischen Frankreich und Italien in Folge der clericalen Lieblingeleien der deutschen Regierung mit der Curie eine freundliche Annäherung in Sicht erscheint, ist das Verhältnis Frankreichs zu Spanien neuerdings ein sehr gespanntes geworden. Wieder ist es die vielberühmte Entschädigungsfrage, die den Zantafel bildet. Barthélemy Saint-Hilaire hatte bekanntlich bereits das Zugeständnis gemacht, daß die spanischen Colonisten, die in Folge der Wirren in Draen gelitten, aus Billigkeitsrücksichten von Frankreich entschädigt werden sollten; nur hatte er die Erwartung ausgesprochen, daß dann auch die französischen Opfer der Carlislekriege von Seiten Spaniens entschädigt würden. Legeres erkannte die französische Gegenforderung im Prinzip an, glaubte deren Erfüllung aber auf die lange Bank schieben zu können, indem es seinerseits auf die alsbaldige Auszahlung der französischen Entschädigungssumme drang. Inzwischen ist Barthélemy zurückgetreten, und sein Nachfolger im Auswärtigen Amte, Gambetta, dessen „République française“ schon früher die allzu große Nachgiebigkeit Barthélemy's getadelt hatte) nahm sofort einen schärferen Ton gegen die Madrid Regierung an. Er ließ dieser erklären, daß Frankreich nicht die geringste

en werde, so lange Spanien nicht die bewilligende Entschädigung festgesetzt große Verstimmung in Madrid aus Paris gemeldet wird, hat der dortige Gesandte die französische Stadt verlassen, und es geht das Gerücht nicht mehr dorthin zurückkehren soll. Ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen wird gewiß vermieden werden; aber schon die Abreise des Gesandten deutet auf den acuten Charakter der Spannung hin.

Der **österreichische** Conflict mit Rumänien geht endlich seiner Lösung entgegen. Graf Hoyos ist in Wien mit der Erklärung des Ministeriums Brasiano eingetroffen, daß dasselbe bereit sei, die anhängigen Stellen der Thronrede in einer zu vereinbarenden Form zu revocieren. Eine Besserung des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Rumänien wird dieser Ausgleich nicht im Gefolge haben und speciell die Donaufrage nichts von Rumelien profitieren. Die Stimmung in ganz Rumänien bis an den Hof hinauf ist derzeit österreichfeindlich; die österreichische Diplomatie und die ungarische Politik dagegen theilen sich in die Abneigung des rumänischen Volkes gleichmäßig, von den Ungarn haben Rumäniens Handel und Verkehr, vom auswärtigen Amte der Hof in den letzten Jahren Widerwärtigkeiten erfahren, die nicht leicht vergessen werden, denen aber freilich nicht in so unangenehmer Form hätte Ausdruck gegeben werden sollen.

Der Spuk des deutsch-türkischen Bündnisses, der während der langen Dezembernächte an der Themse umgegangen und manch Einem in London bange Stunden bereitet, hat die Barmerherzigkeit gehabt, vor einigen Tagen aus dem englischen Gebiete zu verschwinden, vermuthlich um dort das „fröhliche“ Christfest nicht zu verfehlen. Das Gespenst geht jetzt in Moskau in der noch erscheinenderen Gestalt des deutsch-österreichisch-türkischen Bündnisses um und preßt den dortigen Pressorganen Schmerzensschreie aus. Nun, in **Rußland** fallen die Weihnächten erst auf den 5. Januar unserer Zeitrechnung. Zeigt der Spuk dort dieselbe Rücksicht und Scheu vor dem Christfest, wie in England — was wohl zu erwarten ist — so wird er noch vor Ablauf von zwölf Tagen auch aus dem Gebiete des Zarenreiches verschwinden.

Die römische Frage nimmt immer greifbarere Dimensionen an. Auf die resignierten und gemäßigten Worte, die **Papst** Leo bei der Canonisationsfeier sprach, ist am Vorabend des Weihnachtstages gelegentlich des Gratulationsempfangs der Cardinale eine päpstliche Ansprache gefolgt, welche die Forderung der Wiederherstellung der weltlichen Gewalt mit Schärfe hervorkehrt, auf wirksame Garantien für die Freiheit des Papstes dringt und die angebliche Unvereinbarkeit des jetzigen Zustandes mit der Würde des heiligen Stuhles betont. Was liegt zwischen diesen beiden Reden des Papstes? Was ist es, das ihn, der sich bisher eine fast diplomatische Zurückhaltung auferlegte, jetzt kühner macht und zu offenem Vorgehen ermutigt? Hat er sich inzwischen eines Rückhalts bei irgend einer auswärtigen Macht versichert? Davon steht auch in der neuesten Kundgebung des Papstes nichts zu lesen. Eine Drohung mit fremdländischer Einmischung würde auch der Taktik des Vaticanus zuwiderlaufen, die zunächst nicht auf gewaltsame Action, sondern auf einen freiwilligen Verzicht Italiens abzielt. An dieser spezifisch italienischen Politik wird Leo XIII. so lange wie möglich festhalten. Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß zwischen seiner jetzigen prononcirtener Haltung und dem Stande der Kirchenfrage in Deutschland ein Zusammenhang besteht. Immerhin erscheinen die Gerüchte von einem demnächst einzuberufenden Congress über die römische Frage, für den sich auch Deutschland interessiert, große Vorsicht. Da Italien nach wie vor eine internationale Erörterung des Garantiegesetzes als unbedingte Einmischung ablehnt, so könnte schon die bloße Anregung eines solchen Congresses zu ernstlichen Schwierigkeiten führen. Dahin wird es schwerlich kommen. Angesichts der papstfreundlichen Wendung, welche die preussische Politik jetzt genommen, ist es aber kein Wunder,

wenn solche Gerüchte in Italien Glauben finden und wenn Papst Leo sich die ängstliche Stimmung zu Nuzen macht, die sie hervorgerufen. Auch ist es schon öfter vorgekommen, daß Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, mit denen man eine Zeit lang nur gespielt hat, unvermerkt zu ersten Realitäten herangewachsen sind.

In **Aegypten** eröffnete der Khebe die Notabeln-Kammer mit einer Ansprache, in welcher er erklärte, daß die Interessen der Bevölkerung durch Gerechtigkeit für Alle gewahrt werden sollten. Er strebe nach Aufklärung und Fortentwicklung auf allen Gebieten; die internationalen Verpflichtungen werde er erfüllen. Schließend hat der Khebe die Versammlung um ihre Mitwirkung bei der civilisatorischen Umgestaltung des Landes. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Deutschland.

— (Die kaiserlichen Majestäten) nahmen am Sonnabend Nachmittag um 4 Uhr wie alljährlich am heiligen Abend, mit dem beiderseitigen engeren Hofstaate im Balconsaale des königlichen Palais gemeinsam das Diner ein. Etwa um dieselbe Stunde fand auch an den einzelnen prinziplichen Höfen die Weihnachtsfeier statt. Um 8 1/2 Uhr abends versammelten sich alsdann die Mitglieder der königlichen Familie zur Feier des heiligen Abends und zur Weihnachtsfeier im königlichen Palais bei den kaiserlichen Majestäten. Am ersten Weihnachtsfeiertage waren die allerhöchsten und höchsten Herrschaften bei den königlichen Herrschaften zur Familientafel versammelt.

— (Die Anweisung des Fürsten Bismarck an die preussischen Handelskammern) ihre Sitzungen öffentlich abzuhalten und ihre Jahresberichte pünktlicher als bisher, und zwar 4 Wochen vor der Veröffentlichung dem Ministerium einzureichen, liegt jetzt im Wortlaut vor. Am wichtigsten erscheint der Passus, in welchem, wie schon erwähnt, die Handelskammern aufgefordert werden, ihre Berichte einzureichen, „ehe dieselben veröffentlicht werden, damit etwaige Berichtigungen in sie aufgenommen und mit ihnen zugleich der Öffentlichkeit übergeben werden können.“ Daß es sich hier um die Einrichtung einer Art Censur handelt, ist wohl klar, aber es erscheint zweifelhaft, wie sich Fürst Bismarck die Sache praktisch ausgeführt denkt. Wenn die Handelskammern, wie z. B. Gröndberg und Danzig leithin gethan haben, die Berichtigung der Korrektur bestreiten, so werden sie sich schwerlich bereit finden lassen, an ihrem Berichte etwas zu ändern. Sie werden vielmehr darauf bestehen, daß, wenn die Monita des Handelsministers dem Berichte angefügt werden, auch ihre Rechtfertigung mit abgedruckt wird, die wieder vom Minister angefochten werden kann, und so wäre es denkbar, daß ein ursprünglich mäßig starkes Bündchen bis in's Unerendliche anschwellt. Die Handelskammer zu Köln hat den Erlaß für so wichtig angenommen, daß sie eine Commission von fünf Mitgliedern mit der Vorberathung betraut hat.

— (Zur Revision des Genossenschaftsgesetzes.) Der von dem Genossenschafts-Anwalte Dr. Schulze-Delisch erstattete Jahresbericht der deutschen Genossenschaften pro 1880 beschäftigte sich auch mit den Anträgen auf Revision des Genossenschaftsgesetzes. Derselbe tritt für Beibehaltung der Solidarchaft als der Creditbasis für derartige Unternehmen ein, befürwortet jedoch die Milderung der härtesten Form in Geltendmachung jener strengen Haftverbindlichkeit, und meint, daß diese Milderung bei Aufrechterhaltung des vollen Rechtes des Gläubigers, wesentlich dazu beitragen würde, dem Publikum die Scheu vor der Solidarchaft abzugewöhnen und es von den verwerflichen Bestrebungen zurückzubringen, sich derselben entziehen zu wollen. Es soll dies durch Aenderung der Prinzipien des Umlageverfahrens erreicht werden, wonach bei Zahlungsunfähigkeit einer Genossenschaft der entstandene Ausfall in den Forderungen der Gläubiger von dem Genossenschaftsvorstande auf Grund eines Vertheilungsplanes auf die Mitglieder aufgebracht und beigetrieben wird. Die Verzögerung in der Vor-

nahme dieser Vertheilung hat bisher öfters Gläubiger veranlaßt, solvente Genossen herauszugreifen und bei diesen Vertheilung zu suchen. Ein solches Vorgehen der Gläubiger gegen den Einzelnen würde aber vermieden, wenn es nach Analogie der Concursordnung an Stelle des Vorabens dem Gläubigerausschuß als der gesetzlichen Vertretung der Gesamtheit der Gläubiger überlassen bliebe, die Vertheilung und Vertheilung zu rechter Zeit zu veranlassen, nöthigenfalls bei Gericht zu beantragen.

— (Die Frage wegen Aufstellung eines Normalinnungsstatuts) und wegen Errichtung von Gewerbekammern ist durch die vor ca. acht Tagen in Berlin abgehaltenen Delegirtenkonferenzen noch nicht zum Austrag gekommen; im Gegentheil sind die vorher bereits festgestellten Differenzen eher verschärft als gemildert worden. Man hat beschloffen, noch weitere Gutachten, namentlich von rein praktischen Gesichtspunkten, einzufordern. Ein directes Vorgehen ist wohl zunächst nicht zu erwarten.

— (Neues Monopolproject.) Es wird jetzt in gewissen Kreisen eine Agitation für die Einführung des Zuckermonepols ins Werk gesetzt und zu Petitionen in dieser Richtung aufgefordert. Man macht zu Gunsten des Zuckermonepols geltend, daß man es in der Zuckersfabrikation ausschließlich mit der Großindustrie thun habe, mithin der Eingriff in das Gewerbeleben ein viel geringerer als beim Tabakmonepol sein würde.

— (Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien) vom 31. December 1865 und die Schifffahrtsconvention vom 14. October 1867 werden zufolge Uebereinkommens zwischen beiden Regierungen, durch welches die Wirkung der im Jahre 1875 italienischerseits erfolgten Kündigung nochmals um fünf Monate hinausgeschoben worden ist, bis zum 31. Mai 1882 in Kraft bleiben.

Provinz und Umgegend.

† Die Verwaltung der Sächsisch-Thüringischen Actiengesellschaft für Braunschwelververwertung zu Halle theilt der „Börsenztg.“ auf Anfrage unter Reserve mit, daß für das zu Ende gehende Geschäftsjahr eine Dividende von 7% geschätzt, eine eventuelle Erhöhung derselben aber nicht ausgeschlossen sei. Es solle ein Bruttoertrag von 600 000 bis 650 000 Mk. in Aussicht zu nehmen sein (gegen 725 000 Mk. im Vorjahre). In diesem Jahre sind dagegen bekanntlich nicht mehr so hohe Ausschreibungen vorzunehmen als bisher. Diefelben betragen im Vorjahre noch 355 000 Mk. Die Conjunction soll sich neuerdings wesentlich gebessert haben.

† Der am Donnerstag vor. Woche früh hinter der Marktkirche in Halle erschossen getundene junge Mann ist als der Conditorenlehrling Otto M. aus Gerbshdt, bisher in Halle in der Lehr-, recognoscirt. Ueber die Motive zur That läßt sich Näheres nicht ermitteln.

† Am Freitag Abend ist in Halle seitens der Polizeiverwaltung eine Inspicirung des Stadttheaters vorgenommen worden. Wie wir hören, ist ein Anbau an dasselbe zuständigerseits in Vorschlag gebracht.

† Am 25. d. Nachmittags kurz nach 4 Uhr wurde am Südben des Halleschen Personnenbahnhofs der Halle-Kasseler Strecke der im Größschuppen beschäftigte Maschinenpuffer Theodor Schweiß überfahren und sofort getödtet. Nach Lage der Sache hat E. vermuthlich verfußt, unter dem Wagen eines Rangirzuges wegzurutschen, der sich in demselben Moment in Bewegung gesetzt und ihn überfahren hat. E. hinterläßt Frau und eine verb. Tochter.

† Am 24. d. wurde dem mit Ablauf d. 3. aus dem Amte scheidenden Oberbürgermeister von Magdeburg, Herrn Hasselbach, durch eine Deputation des Magistrats und der Stadtrathoren das kunstvoll ausgestattete Ehrenbürgerdiplom überreicht.

† Als eine eigenthümliche Erscheinung wird es bezeichnet, daß in diesem Jahre der in Häusern

eingemachte Magdeburger Weißbrot (Sauer-
kraut) in bedeutenden Mengen nach Frankreich,
England und selbst nach Amerika exportirt wird.
Dabei sollen sich auch die Preise für dieses Pro-
duct erklären, obwohl der Kohl in diesem Jahre
ganz vorzüglich gerathen war. Die Verschiffung
soll hauptsächlich von Guben aus geschehen.

† In vergangener Woche sind zwei Fleischbe-
schauern des Kreises Aschersleben je 30 Mk.
aus Kreismitteln für das Auffinden von Trichinen
bewilligt worden, und zwar dem Fleischbeschauer
Roeder in Gr. Schierstedt und Koch in Gochstedt.

† Die im vor. Monate in dem kleinen Dite
Sommo bei Wittenberg ausgebrochene pestähnliche
Kindviehseuche ist zwar erloschen und die Sperre-
massregeln sind wieder aufgehoben, doch sind noch
verschiedene Vorsichtsmaßregeln bestehen geblieben.

† Ueber das Vermögen des Vorkaufers e.
G. in Liq. zu Weida ist das Concursverfahren
eröffnet worden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 28. December 1881.

** Die Reihe der Wohltätigkeits-Christ-
bescherungen war mit den unserer letzten
Nr. verzeichneten noch nicht erschöpft. Zunächst
folgte am ersten Feiertage der Garkhof zum Ritter
St. Georg, dessen Stammgäste neun armen
Kindern einen Weihnachtstisch bereiteten. Am
zweiten Feiertage kam im Garkhof zum goldene n
Hahn der Ertrag der Sammelbüchse in Höhe
von ca. 50 Mk. in Gestalt von neuen Kleidungs-
stücken u. an vier Kinder zur Verschönerung, zu gleicher
Zeit beschernte die Stammgäste in Wehler's
Restauration mit einem Aufwande von 60 Mk.
sechs bedürftigen Kindern 3 Knaben und 3 Mäd-
chen, neben einer Socke, Äpfeln und Nüssen
ebenfalls Kleidungsstücke, Stiefeln und Schuhe u.
Seitens der Wirthe wurde den Kindern Kaffee
und Kuchen nach Belieben verabreicht. Einen
sprechenden Beweis dafür, daß Zweck und Verlauf
dieser Weihnachtbescherungen für arme Kinder bei
Alt und Jung lebhaften Anklang finden, liefert n.
die Gerächnisse der während und nach der Feiertage
vorgenommenen Sammlungen und Christbaumver-
steigerungen. Es bildete sich auf diese Weise im
Garkhof zum goldenen Hahn sofort wieder ein
Fond von ca. 20 Mk. in Wehler's Restauration ein
solcher von ca. 11 Mk.; damit ist in beiden Lo-
calen ein hübsches Sammlkapital für die nächst-
jährige Weihnachtbescherung geschaffen worden.

** Der Baununterscher Ernst hier fand die-
selbst Tage beim Klebstein einen ziemlich plattgedrückten
Kieselstein, der sich in der Mitte wie eine
Nusschale getheilt hatte und in seinem Innern
einen rotbraunen Sandstein zeigte. Für Stein-
sammler dürfte dieses Exemplar von hohem Interesse
sein.

Aus den Preisen Quedfurt und Merseburg.

† Der unverhel. Eva Marie Jägerin zu
Barnstedt, welche sich seit über vierzig Jahren
ununterbrochen im Dienst der Familie Albert
Müller befindet, ist von Ihrer Majestät
der Kaiserin Königin in Anerkennung ihrer lang-
jährigen treuen Dienste das goldene Kreuz, sowie
ein die Allerhöchste Unterschrift tragendes Diplom
verliehen worden.

Vermischtes.

* (Die schwarzen „Subiläumsänger“), welche
im Winter 1878/79 Concerte in verschiedenen größeren
Städten, so auch in der Stadt Halle, gaben, um Geld für
eine Regier-Universität zu sammeln, werden wieder unserer
Leser noch in Erinnerung sein. Es ist ihnen gelungen,
ihren Plan durchzuführen: ein schönes Gebäude, das
60.000 Fr. kostete, steht nun da, und ein zweites,
Evangeliion-Missionshalle genannt, geht der Vollendung
entgegen.

* (Der teufliche Geist), der gegen Eigenthum
und Leben Berliner Verze gerichtet gewesen, ist vielfach
mit Zweifel aufgenommen worden und auch in der
Presse wurde er mehrfach mit Bemerkungen begleitet,
die die ganze Affaire als ein Phantasiestück hinstellten.
Wir können dem gegenüber aber versichern, daß hier
völlig grauenhaftes Ernst vorliegt und daß sich der Vor-
gang so abgespielt hat, wie er in der ersten Meldung
dargestellt ist. Der Urheber jenes entsetzlichen Planes
ist 28 Jahre alt, aus Kitzin gebürtig, Schlossermeister,
und der Name Witke, den er der Polizei als den
einigen angegeben hat, ist der richtige. An der Her-

stellung des Folterinstrumentes hat er nahezu zwei Jahre
gearbeitet, und sich hierbei ein im Kärntner Museum
ausgestellten Marterwerkzeug zum Muster genommen
mit welchem in der guten alten Zeit Geständnisse erzwun-
gen zu werden pflegten. Das Folterwerk selbst ist aus Stahl
gefertigt und mit einem aus Gusseisen konstruirten Griff
verbunden, durch welchen eine Kette läuft, die durch eine
Kurbel angeschlossen werden kann und hierdurch das Holz-
eisen, das aus zwei in einem Garnier gehenden Theilen
besteht, von denen einer übergreift, unüberwindlich zu-
sammendrückt. Schon zehn Tage vor dem ersten „prakti-
schen Versuch“ hat Witke die Komplizen gewonnen und
mit seinem Geheimniß vertraut gemacht. Die beiden
Leute hatten der Polizeibehörde hieron unversehrt An-
zeige gemacht; die Behörde selbst vermochte anfänglich
nicht recht daran zu glauben, daß der tolle Schwand
jemals zur Ausführung gelangen könne. Sie behielt
die Affaire aber dennoch im Auge, bis ihr am Donnerstag
Gelegenheit wurde, sich davon zu überzeugen, daß es dem
Witke in der That mit seinem Plane Ernst sei. Von
dem Zimmer am Elisabethufer vermochte er den Kaiser-
park Grenadierplatz zu überfliegen und beobachtete auch,
daß sein Genosse sich wirklich in das Haus begab, in
welchem das anzusehende erste Opfer, Dr. Lehmann, wohnte.
Die rechtzeitig von der beabsichtigten Ausführung unter-
richtete Kriminalpolizei hatte aber schon vorher den als
Doktor ausstaffirten Nachmeister in das Haus geschick-
t, so daß derselbe, und zwar etwa fünfzehn
Minuten, nachdem ihm die Postkarte von dem Komplizen
gelesen worden war, auch aus dem von Witke beobach-
teten Hause kam. Als zweites Opfer war der Arzt
und Landtagsabgeordneter Dr. Vangerhaus anzusehen.
Dann sollte ein Reichstagsabgeordneter an die Reihe
kommen, von dem man zu wissen glaubte, daß er gern
mit Damen verkehrt, und für diesen Fall hatte Witke
auch bereits ein junges Mädchen in petto. Der Ueber-
fall des vermeintlichen Dr. Lehmann ist übrigens nicht am
Donnerstag Abend, sondern am hellen lichten Tage ge-
schehen. Dies sind die weiteren Einzelheiten, die das
Berl. Tglb. bis jetzt über den sensationellen Fall hat er-
mitteln können.

Volkswirtschaftliches.

† Zum Kartoffel-Export nach Amerika
werden umfassende Vorbereitungen gemacht. Es ist nämlich
die überaus große Thatsache zu konstatiren, daß in Neu-
York 100 Mio. Kartoffeln mit 15 Mk. notirt werden,
während sie bei uns etwa 5 Mk. kosten. Die „Frucht
der Armer“ hat also in ihrer ursprünglichen Heimath
entweder enorm viel Feinde, oder der deutsche Dittual-
boden jagt ihr mehr zu. Umgekehrt ist es vielleicht mit
der „deutschen Giche“, die bei uns nicht mehr recht gedeihen
will, aber in Amerika prächtig vegetirt. Es ist ganz
interessant, daß, während Amerika unserer Landwirthschaft
eine kaum mehr zu erragende Konkurrenz macht, wir
dort hin Kartoffeln und Sauerkräuter (Sais) in imponiren-
den Quantitäten zu exportiren beginnen. Natürlich sind
sowohl die Herren Engländer am Plage, um den Handel
an sich zu reißen und es wird der Energie deutscher See-
fährte bedürfen, diese Einmischung abzuhalten und den
Handel in eigener Hand zu behalten.

Anzeigen.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Dom. Vacat.
Kath. Getraut: Felix Erich, S. des Kaiserl. Post-
Sekretärs Helfrich; Joh. T. des Handelsm. Wöhe; Franz
Otto, S. des Himmernaus Hofmann; Friederike Anna,
T. des Maurers Klee; Anna Marie, T. des Handarb.
Banghein; Marie Louise Annette, T. des Fabrikarb.
Sauer; Georg Oscar Willy, S. des Schneiders Rant;
Karl Willy, S. des Zimmerm. Wege; Richard Paul, S.
des Gelbgiebers Röger; Emilie Martha, T. des Gelehrf.
Gautsch; Hermann Otto, S. des königl. Gen.-Comm.
Kanzlei-Diktars Willnow; Marie Helene, T. des Hdb.
Hudwig; Julius Ernst Reinhold, S. des Gelehrf.ührers
Günter; Elise Clara, T. des Tischlerm. Scholz;
Georg Max Paul, S. des Werkführers Kley; Gustav
Adolf Max, S. des Handarb. Schent; Emma, T. des
Tischlerm. Hoffmann; Wilhelma Ernst, S. des Hdb.
Selbick; Martha Minna, T. des Zimmerm. Schade.
Verlobt: den 21. Decbr. der todtgeb. S. des Handelsm.
Apelt; den 23. die Ehefrau des Korbmacherm. Neumann;
den 25. der Weißgerberm. Künzel.
Heirat. Getraut: Marie Anna, T. des Gärtners
Wittenbecher; Anna Marie, eine arberbel. T. — Ver-
lobt: die Witwe des Tischlers Wolff; die Ehefrau
des Fabrikarb. Niemann.
Altenburg. Getraut: Hans Martin, S. des Rentiers
Thimmel; Anna Verborg, T. des Maurers Doh; Marie
Anna, T. des Gelbgiebers Quedfurt; Wilhelma Otto,
S. des Handarb. Schulze; Eugenie Jabella, T. des
Cigarrenarb. Damm; Friederich Karl, S. des Gelehrf.
Futbach; Helene Martha, T. des Tischlerm. Trommler;
Anna Marie, T. des Handarb. Schleicher; Minna
Marie Angulke, eine unchel. T.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Ver-
bindung zeigen wir hierdurch Verwandten, Freunden
und Bekannten ergeben an.

R. Fleischhauer.

A. Fleischhauer geb. Hennings.
Merseburg, den 27. December 1881.

Ein Familien-Ofen und 2 Kochröhren sind sofort
zu verkaufen

Civilstands-Register der Stadt Merseburg.

Bom 19. bis 25. December 1881.

Eheschließungen: der Schuhmacher Straube mit
J. M. F. Linke, Breitestr. 17; der Dreher Bauer, Roh-
markt 12, mit A. Th. Apelt in Schönan. — Ehesore:
dem Polizei-Commissar Veder ein S., Bornert 8; ein
unchel. S.; dem Spielboden- u. Handelsm. Werner
ein S., Breitestr. 18; eine unchel. T.; dem Müller
Kunze eine T., Saalstr. 4; dem Vognerer Diwowsky ein
S., Gärtestr. 24; dem Hdb. Gelfebart eine T., Neu-
markt 45; eine unchel. T.; dem Kgl. Regier.-Haupt-
kass.-Buchh. Wögling eine T., Halleische Str. 17; dem
Hdb. Wiedemann eine T., Wagnerstr. 2; dem Zimmer-
mann Bastian eine T., Roienthal 8. — Gestorben:
des Handelsm. Apelt todtgeb. S., Breitestr. 4; des Korb-
macherm. Neumann geb. Fröhl, 66 J., Altersschwäche,
Breitestr. 18; des verfl. Tischlers Wolf Ehefrau geb.
Steinhäuser, 63 J., Altersschwäche, Neumarkt 12; der
Weißgerberm. Künzel, 77 J., 10 M., Lungenerkrankung,
Johannisstr. 9.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch den 28. d. M., Vorm. 10 Uhr,
versteigere ich im hiesigen Ratheslocale ca. 300 flachen
Weiß- und Rothweine, wie Campagnon und außerdem
zwanzw.weiße 1 Vahrscheinant und 1 Schreibsecretair öffent-
lich meistbietend.

Merseburg, den 27. December 1881.

Schlüter, Gerichtsvollzieher.

Eine Kuh mit dem Kalbe steht
zu verkaufen in



Neuschau Nr. 30.

Zwei starke Arbeitspferde sind
preiswerth zu verkaufen



Neumarkt 53.

Eine Kuh mit dem Kalbe, von zweien
die Wahl, steht zu verkaufen in
Abendorf Nr. 2.

Gute Speisefartoffeln

verkauft C. Gibe, Schmalestr. n. Dierbreitestrassen-Ecke.

In unserem Hause

Markt 31

ist die Exker-Wohnung an ruhige
Leute zu vermieten.

Vorschuß-Verein.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen,
Keller, Pferde stall, Neu- und Stroßboden, ist zu ver-
mieten Halleische Straße Nr. 22.

Eine schöne Wohnung, bestehend aus 5 Stuben,
Kammern, Küche und Zubehör, ist mit oder ohne Pferde-
stall und Garten zu vermieten. Zu erfragen in der
Eped. d. Bl.

Eine freundlich möblirte Stube und Kammer ist zu
vermieten. Näheres bei Herrn Aug. Wiese hier.

Eine Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern, Küche,
Bodenraum, Pferde stall und Keller wird sogleich zu
mieten gesucht. Offerten mit Preisangebe nimmt die
Eped. d. Bl. unter M. M. 16 entgegen.

Ein Logis von Stube, 2 Kammern und Zubehör,
Ostern zu beziehen, wird zu mieten gesucht. Zu erfragen
in der Eped. d. Bl.

Ein kleine möblirte Stube mit Bett wird vom 1.
n. M. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangebe
werden unter Chiffre K. K. in die Expedition d. Bl.
erbeten.

„Gehr dankbar“ bin ich für die Zu-
sendung der in
Nichter's Verlags-Anstalt, Leipzig, erschienenen
Broschüre: „Der Krankenfreund“, denn ich er-
sche daraus, daß es vielfach selbst für Schwer-
ranke noch Hilfe gibt, wenn nur die rich-
tigen Mittel zur Hand sind.“ — So und ähn-
lich laute Briefe laufen täglich ein und sollte
daher jeder Lebende dieses Schriftchen ohne Ver-
zug bestellen, um so mehr, als die Zubehörenden
derselben von obiger Verlags-Anstalt kostenfrei
erfolgt. Nr. 22 IX.

Köln. Dombau-Loose

incl. Liste à Mk 3.40 sendet (M. 180/12).
Herm. Thönig, Köln, Sterneng. 45.

Gegen erste Sicherheiten
gebe und nehme ich 4 1/2 % Hypotheken-
Capitalien. Friedrich Schultze,
Bankgeschäft.

5-7 Pfennige zahlt für das Pfund
Lumpen die hiesige Papierfabrik.

Neujahrskarten

Genre, das Neueste, empfiehlt in größter Auswahl

Otto Iftiger, fl. Ritterstraße 17.

Neujahr - Pfeifen

empfehlen in großer Auswahl zu den bekannt billigen Preisen die
Tabak- u. Cigarren-Handlung

von
F. M. Matto, Hofmarkt 5.

**Generalversammlung
des Bürger-Vereins für städtische Interessen**
Donnerstag den 29. Dezember, abends 8 Uhr im Tivoli.

Tagesordnung:

- 1) Rechnungslegung,
 - 2) Vorstandswahl.
- Der Vorstand.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfehlen sich bei billiger Provisionsberechnung zum
An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geld-
sorten und Wechseln,
Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine,
Besorgung neuer Zinsbogen,
Verloosungs-Controle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Ueber-
nahme nach den Sagen der Reichsbank,
Ertheilung von Wechsel-Darlehen,
Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.

Zur fixen Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4½ und 5%ige Werthe vorräthig.

Caffee-Offerte.

Ich empfang eine neue Partie

Caffees

und kann dieselben als ganz vorzüglich rein und fein im Geschmack
gebrannt pr. Pfund 1,80 Mk. u. 2 Mk.
bestens empfehlen.

Auch mit billigeren Sorten im Preise von Mk. 1,20, Mk. 1,40
und Mk. 1,60 per Pfund gebrannt, kräftig und rein schmeckend, stehe
zu Diensten.

Heinr. Schultze jun.

Einladung zum Abonnement auf das beliebte Journal in Buntdruck: Die Arbeitsstube.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevas-
stickerei, Application und Plattstich, sowie schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filet-, Strick- und Stick-
arbeiten aller Art.

Erscheint in 2 Ausgaben:

1) „Grosse Ausgabe.“

Monatlich ein Heft in elegantem Umschlag mit
einer colorirten Doppel-Tafel, enthaltend 4-5 Stickerei-
muster, sowie einer Beilage mit unterhaltendem Texte
und Handarbeits-Illustrationen.

Preis vierteljährlich 90 Pf.

Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.
Die Verlagshandlung von **FRANZ EBHARDT** in Berlin W.

2) „Kleine Ausgabe.“

Monatlich ein Heft in elegantem Umschlag mit
einer kleinen colorirten Tafel, enthaltend 3-5 Stickerei-
muster, sowie einer Beilage mit unterhaltendem Texte
und Handarbeits-Illustrationen.

Preis vierteljährlich 45 Pf.

Neujahrskarten

in großer Auswahl bei

H. Limpredt.

Adress- und Visitenkarten

in eleganter und geschmackvoller Ausführung, 100 Stück
von 1 Mk. 20 Pf. an, fertigt schnell und sauber

Th. Köhner, ar. Ritterstr. 28.

Goldfische u. Ameiseneier

empfehlen

Max Ebels.

Sophas, Stühle, Matratzen

fertigt elegant und billigt **H. Nolte**, Breitestr. 8 (Hof).

Hannoversche Geschäfts- bücher

in den verschiedensten Linaturen, sowie
die Anfertigung von außergewöhnlichen
Linaturen empfiehlt zu Fabrikpreisen die
Buchbinderei von

H. Limpredt.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Riesen - Lachsforellen

pro Stück 20 bis 25 Pf. empfiehlt

G. Wolff.

Clystir- und Injectionsspritzen

empfehlen

Wilh. Rössner,
Hofmarkt 7.

Harzer Kanarienvögel,

Koller-, Gluck-, Klingel- und Hohlroller, in ca. 50 Aus-
stellungen prämiirt, offerirt zu billigsten Preisen
R. Ebeling, Schmalstr.

Briquettes

von der Ambulanz

werden verkauft:

110 Stück = c. 1 Ctr. à 70 Pf.

1100 " = c. 10 " " 6 Mk. 50 "

Heinrich Schulze.

Neue Sendung:

Kieler Fettbücklinge,
Stralunder Bratheringe,
ruß. Sardinen,
Nal in Gelée,
Lüneb. Neunaugen
(auch in ½ Schock Käfern),
ff. großkörn. Caviar
(auch in ¼ Pf. Käfern),
ff. Capern,
Citronen,
marinirte Seringe,
neue Trüffel,
" **Morcheln**,
" **Champignons**,

alles in bester frischer Waare, empfiehlt

Heinr. Schulze jr.

Zur Anfertigung von

Monogrammen u. Visitenkarten

bei prompter Bedienung und billigen Preisen
empfehlen sich

H. Limpredt.

Feinstes englisches Briefpapier in Car-
tons mit den verschiedensten Reliefs in
reicher Auswahl.

Tiefer Keller 3. Tiefere Keller 3.

Neujahrspfeifen

empfehlen billigt in allen Sorten

August Pitzschker,

Drechslermeister.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt ein älteres
in der Küche erfahrenes Mädchen mit guten Zeug-
nissen auf eine Landparre. Das Nähere zu er-
fragen grosse Ritterstrasse 27.

Ein ord. fleiß. Dienstmädchen, was sich für Kinder
eignet, womöglich von Auswärts, wird für Ostern 1882
zu mieten gesucht.

Frau Köstler, Feisthorn,
Breitestraße Nr. 3.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Gerumträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 216.

Mittwoch den 28. Dezember.

1881.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar k. J. beginnt ein neues Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“. Unsere geehrten auswärtigen Leser namentlich ersuchen wir, die rechtzeitige Bestellung diesmal nicht zu versäumen, da in den letzten Tagen des Quartals die Arbeit der Postanstalten sich derart häuft, daß leicht Versäumnisse vorkommen können.

Abonnements werden zu den bekannten Preisen von sämtlichen Postanstalten, Postboten, unseren Colporteurs und in der Expedition, große Ritterstraße 28, entgegen genommen.

Die Expedition
des „Merseburger Correspondent“.

** Die Sünden der Bäcker.

Eine der charakteristischsten aber auch bedenklichsten Erscheinungen der letzten Jahre, der Epoche der neuen Wirtschaftspolitik ist es, daß nach einander die verschiedenartigen Berufskategorien als die Gesamtheit schädigend und ausbeutend dargestellt worden sind. So sind die Kaufleute, die Bäcker, die Müller nach einander dafür verantwortlich gemacht worden, daß das Brod klein und theuer sei.

Im Jahre 1879, zur Zeit als die Getreidezölle auf das Bärmste empfohlen wurden, brachte die „Nat. Ztg.“ einen Bericht über eine parlamentarische Debatte, nach welchem der Reichskanzler die Vertheuerung des Brodes durch die Worte erklärt haben sollte: „man solle nur die Köpfe der Bäckerfrauen schüteln, da würden die Thalerstücke herausfallen.“ Gegenüber Berichten anderer Berliner Blätter erklärten die Offizien wenige Tage darauf diesen Bericht der „Nat. Ztg.“ für den richtigen. Diese Mittheilung ist dann vielfach nachgesprochen und variiert worden. Graf Wilhelm Bismarck hat z. B. in seinen Wahlreden wiederholt erzählt, daß von zwei einander benachbarten Dörfern in dem einen das Brod um das Mehrfache schwerer gewesen sei als in dem andern. Alle diese wunderbaren Geschichten haben den Zweck, die Leute glauben zu machen, nicht der Getreidezoll mache das Brod theuer, sondern die Willkür der Bäcker.

Daß das Brod bei denselben Getreidepreisen nicht überall und immer dieselbe Schwere hat, kann verschiedene Ursachen haben. Man frage nur bei Bäckern oder auch bei praktischen Hausfrauen nach; die werden bekämpfen, daß dasselbe Mehlsquantum nicht immer Brode gleicher Größe und Schwere liefert. Das Mehl kann eine größere oder geringere Menge Wasser binden, und der Bäcker kann darauf hinwirken. Aber es steht nicht allein in seiner Hand; verschiedenes Mehl, verschiedenes Wetter, verschiedene Temperatur wirken wesentlich darauf ein, ob das Brod größere oder geringere Wassermenge aufnimmt. Das Mehl variiert je nach seiner Güte im Preise, und das daraus gebackene Brod natürlich auch. Alles dies und noch manches Andere bewirkt es, daß das Quantum des für

einen bestimmten Preis gekauften Brodes auch bei denselben Getreidepreisen ein wesentlich verschiedener sein kann, selbst wenn die Bäcker nicht je nach ihren Betriebskosten einen etwas verschiedenen Gewinnbetrag sich berechneten.

Was für einen Begriff von einem Handwerker unserer Tage haben wohl die Herren, welche glauben, daß der eine Bäcker ein paar hundert Prozent Gewinn mehr in die Tasche stecken könnte als der andere? Wir wissen nicht, ob es jemals solche Bäcker gegeben hat; aber heutzutage muß ein Handwerker sehr gut rechnen können, sonst ist es mit ihm bald zu Ende. Berechnet der Bäcker sich nur ein wenig zu seinem Schaben, so kann er in kurzer Zeit laufen; will er dagegen einen zu großen Gewinn einstreichen, so verliert er die Kundschaft. Das für die Wohlhabenden in den großen Städten bestimmte Gebäck mag immerhin zu klein sein, ohne daß die Käufer sich daran stoßen; die Kundschaft sieht hier eben mehr auf die Güte, als auf die Menge. Die armen Leute sind aber gezwungen, das Quantum und nicht die Güte in erster Linie in Betracht zu ziehen. Frage nur in kleinen Dörfern; wenn es bekannt wird — und das wird sehr schnell bekannt —, daß der Bäcker Müller am äußersten Ende der Stadt das größte Brod liefert, so läuft Alles zum Bäcker Müller. Jeder rationelle Bäcker arbeitet daher mit der Waage in der Hand, und er ändert die Größe des Brodes, sowie der Preis des Schiffels Getreide um ein paar Groschen variirt. Nur ganz minutiöse Schwankungen können nicht in Betracht kommen.

Der lichte faller meist darat ighen Viele Scha blick Gold wirt hat Gesd ober Ueb habe Greb I treid blatt myth auch daß nicht die daß Bäcker...
colorchecker CLASSIC

geschlossene Bäckerei“ abschließen sollen. Ist das hier richtig, so ist es dies bei Schuhmachern, Schlossern, Schneidern u. s. w. auch; da geht aber der ganze Kleingewerbestand zu Grunde und wir bekommen reinen Fabrikbetrieb. Wo bleibt da die Handwerkerfreundschaft der Konservativen? Wir erkennen an diesem Vorgange wieder, daß die Getreidezölle der wundeste Punkt der neuen Wirtschaftspolitik sind und daß das böse Gewissen die Freunde dieser Zölle zu den wunderbaren Ansichten und Vorschlägen führt, um nur den wunden Punkt zu verdecken.

Politische Uebersicht.

Allgemeiner „Rückschlag“ und „Mißstimmung im Volke“ sind Worte, die der jüngste Schwärzartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die Liberalen mit den meisten Stimmungszeichen, die um die jegige Weihnachtszeit aus Land und Reich nach Berlin gelangen, theilt. Nirgends verschließt man sich den Symptomen des schon eingetretenen oder bevorstehenden Rückfalls in der politischen Strömung, überall trifft man auf Spuren tiefer Mißstimmung im Volke, und wer nach den Ursachen dafür forscht, wird neben anderen Vorkommnissen fast ohne Unterschied auf die Kohheiten verwiesen, mit denen die Regierungspresse die Ueberzeugungen der Opposition niedermachen zu können glaubt. Die Zeit für „Rückschlag“ und „Mißstimmung“ im Sinne der „Nordd. Allg. Ztg.“ und Genossen ist längst vorüber; die Schleusen, mit denen man der Vorwärtsbewegung im Volke steuern zu können meinte, haben sich als zerbrechliche erwiesen und verfallen bei weiterem Gebrauche vollends den Dienst. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ redet von Rückschlag und Mißstimmung, die Liberalen empfinden sie, und zwar als die Anfänge naher Besserung. So fügt es sich, daß die an sich trüben Eindrücke nicht nur Schatten, sondern auch Licht auf die Stimmung dieser Tage werfen und den Ausblick in das neue Jahr erhellen. Während zwischen Frankreich und Italien in Folge der clericalen Lieblingeleien der deutschen Regierung mit der Curie eine freundliche Annäherung in Sicht erscheint, ist das Verhältnis Frankreichs zu Spanien neuerdings ein sehr gespanntes geworden. Wieder ist es die vielberufene Entschädigungsfrage, die den Zankapfel bildet. Barthélemy Saint-Hilaire hatte bekanntlich bereits das Zugeständniß gemacht, daß die spanischen Colonisten, die in Folge der Wirren in Spanien gelitten, aus Billigkeitsrücksichten von Frankreich entschädigt werden sollten; nur hatte er die Erwartung ausgesprochen, daß dann auch die französischen Opfer der Carlislekriege von Seiten Spaniens entschädigt würden. Legeres erkannte es die französische Gegenforderung im Prinzip an, et, glaube deren Erfüllung aber auf die lange Bank der schieben zu können, indem es seinerseits auf die alsbaldige Auszahlung der französischen Entschädigungssumme drang. Inzwischen ist Barthélemy zurückgetreten, und sein Nachfolger im Auswärtigen Amte, Gambetta, dessen „République française“ schon früher die allzu große Nachgiebigkeit Barthélemy's gelabelt hatte) nahm sofort einen schärferen Ton gegen die Wadriber Regierung an. Er ließ dieser erklären, daß Frankreich nicht die geringste